Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XLII. Discours : von der gebuehrenden Herrschaft der Seelen ueber den Leib, und der ellenden Beschaffenheit der sich durch den Leib allein regierenden Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLII. DISCOURS.

Animi imperio, corporis ſervitio magis utimur.

Salluſt.

Das Gemüth iſt dem Menſchen gegeben, daß es den Leib beherrſche.

NIchts gewiſſers iſt / als daß ein jeder Menſch der Urheber von ſeinem eigenen Glück und Unglück iſt / obgleich man andere meiſtens deſſen anklaget; aller Unſtern in der Welt ſtoſſet deshalben nur daher / daß man ſich nicht gewohnen will / alle Sachen in ihrem wahren Wert / ſondern nur nach der äuſſerlichen Geſtalt zu betrachten / welche die Menſchen ihnen eintrucken / und nach derſelben in allen Begebenheiten urtheilen / ſo bald man aber die Sachen in ihrem Wert und wahren Weſen betrachtet / ſo enderen ſie Natur / und kommen dem Menſchen weit anders vor als ehemals / als man ſie mit

tausend Vor-Urtheilen betrachtet. Die erste und vornehmste Betrachtung in allen Welt-Sachen / sonderlich aber in Widerwertigkeit ist diese. So mir etwas Unbeliebiges oder Widerwertiges zustosset / so soll ich diese Betrachtung machen. Dein Unglück kanstu endern oder nicht. So solches zu endern / warum quäle ich mich / daß es wieder auff besseren Fuß kan gebracht werden / warum soll ich durch den Jamer mich selbsten verhinderen / ein gut Mittel und Exempel zu finden / einen guten Rath bey mir abzufassen. So die Sach nicht zu enderen / so bin ich wider mein eigenen Feind / wann ich mich betrübe für Sachen / die unmöglich

In dem Wolstand werde ich niemal glückhafft und vernügt leben / wann ich mir nicht werde lassen zu einer Regul dienen / daß die Seel den Leib regieren / der Leib aber gehorchen solle / diß alles aber kan anders nicht in das Werck gesetzt werden / als wann ich in allem meinem Beginnen die Vernunfft allein mit Hindansetzung der Paßionen anhöre / die Begierden sind gleich einem boßhafften Ankläger / der zu erst den Richter zu besprechen / und das erste Ohr zu gewinnen trachtet / weilen er seiner schlimmen Sach nicht trauen darff / also lassen sich die Begierden in allem Beginnen der Menschen zu erst hören / und suchen

mit

mit Gewalt durchzutringen / die Vernunfft aber komt bedachtlich mit ihren Gründen / alle Schein-Gründe haben bey ihro keinen Platz / sie erwieget auff beyden Seyten das Wahre und Faltsche / sie wird weder durch Blándungen noch schöne Wort und Verheissungen betrogen / sie übereilet sich nicht / sondern gehet gantz bedachtsam in allem ihrem Fürnemmen / dardurch sie dann weder zur Lincken noch Rechten abgewichen wird. Die Vernunfft ist ein steter Feind der Cörperlichen Begierden / und alle geschwinde Verrichtungen / die meistens ein schlechtes End gewinnen / seynd ein Effect der Untertruckung des Gewalts der Seelen über den Leib / welcher in dergleichen Anlässen die Regierung führet / und die Vernunfft von dem Thron stosset.

In den grossen Paßionen des Zorns findet die Vernunfft allein die richtige Mittel-Straß / sie lasset das Feur nicht alsobald aus allen Aderen losbrechen / es seye dann Sach / daß die Vernunfft zu erst einen solchen billichen Zorn in dieser oder jener Vorfallenheit wol erwogen / und selbigen erlaubet / so bald er aber einen bösen Effect machet / so bald er über Ziel und Schrancken schreitet / so ist er eine Würckung des Leibs / der sich ohne Bedacht überneñen lasset. Ein Vernünfftiger urtheilet leichtlich / daß der Zorn seinem eige-

nen Leib einen grossen Schaden bringe / daß wenig Sachen in der Welt / die wol wert / daß man sich deswegen erzürne / und man also durch diese gemeine / aber nichts desto minder häßliche Paßion sich an seiner Gesundheit und Glück verhinderlich seye.

Die meisten Ursachen des Zorns entspringen aus dem Hochmuth / und hat einer der alten Sitten-Richteren wol beobachtet / daß kein Zornmüthiger seyn könne / der nicht zugleich hochmüthig seye. So ein Mensch die allgemeine Gleichheit der Menschen betrachten wurde / wann er bey sich überlegen könte / daß ein jeder Mensch / so gering er immer ist / bey sich empfindende / daß er so wol als der andere eine vernünfftige Creatur / die von Natur alle gleich / so wurde er so leichtlich nicht gegen seinem Nechsten in Zorn entbrönnen / wann man bey sich überlegen könte / daß alle Menschen gleichen Schwachheiten unterworffen / und daß wir in gleichen Fehler leichtlich fallen können / in welchen jener gefallen / der uns villeicht wider seinen Willen erzörnet / so wurde wieder eine grosse Ursach zum Zorn gehoben werden.

Wann man ferners alle anscheinende Welt-Güther mit einem vernünfftigen / nicht aber passionirten Aug ansehen wurde / wann man sehen könte / daß die Mühe / zu einer so genanten Fortun zu gelangen / weit

gröſſer /

gröſſer / als die Beſitzung des vorhabenden Glücks / ſo könte man ſagen / daß viel Menſchen ihr Leben in Ruhe und Vernügen durchbringen wurden. Alle Ehr in der Welt beſtehet in der Einbildung mehr als in der That / ſie wird aber auch ins gemein nach dem auſſerlichen Anſchein beurtheilet / und wünſchet man ſich ſolche / ohne auff die ihro nachfolgenden Beſchwerden Achtung zu geben. Ein Vernünfftiger aber / der bey ſich ſelbſten ſeine Schwachheiten und auch ſeine Tugenden erkennet / wird niemalen über Mangel der Ehr klagen / weilen Vernünfftige ihme die gebührende Höflichkeit erzeigen / ſo er nun von Tuñen und Unverſtändigen verachtet und beſchimpfet wird / ſo kan ihme ſolches keinen Vertruß erwecken / weilen ihr ſelbſt eigene Belohnung die Tugend iſt.

In keinem Stuck aber brauchet man ins gemein die Vernunfft / als in Erwerbung der Reichthuñ ; hier ſehen ſich die Augen immer ſatt / aber in keinem Stuck unterſcheidet ſich der Weiſe ſo namhafft von dem Unweiſen / als in dieſem. Die Vernunfft ſetzet ſich zu Vernügung der Natur gewiſſe vernünfftige Ziel und Schrancken / mit deren ſie ſich vernüget / der Unweiſe aber begehret ohne End / wann er gleich nicht weißt warum / er quälet ſich Lebens-lang um ſeine Nahrung / er beförchtet Mangel in dem

höchsten Uberfluß / und machet sich also durch schlechten Gebrauch der Vernunfft unglückhafft / wann er sich aber der Göttlichen Fürsehung überlassen könte / wann er erkennen wurde / was zu seiner Nothwendigkeit diene / so wurde Sorg / Bekümmernuß und Forcht von seinem Gemüthe weichen.

Es lassen aber auch sonderlich diejenigen den Leib über das Gemüth herrschen / welche ihr Vernügen in leiblichen Dingen / als da ist in Speis und Tranck / suchen / diese lassen sonderlich den Leib über das Gemüth das Regiment führen / sie suchen ihr Vernügen in dem / so den Verstand hemmet und störet / wie es dann durch unmäßigen Gebrauch des Trancks und der Speisen zu geschehen pfleget. Alle die / welche ihr Vernügen in solchen Dingen suchen / zeigen genugsam an den Tag / daß sie zu vernünfftigen und Geist-reichen Verrichtungen untüchtig seynd. Diese Herrschafft der Seelen über den Leib wird gemeinlich unter dem Namen / sich wol zu besitzen / ausgetrucket; Diese Tugend wird anders nicht als mit einer genauen Betrachtung seiner eigenen Paßionen erworben / welche das nothwendigste ist / so immer kan vorgenommen werden / man hat auch kein Exempel eines weisen und vernünfftigen Menschen / der nicht sich selbst erkennen lehrnen / und aus genauer

nauer Betrachtung seiner selbst / seine Mängel und Gebrechen zu verbesseren suchet. Kein Laster in der Welt wird gefunden / welches nicht leichtlich abgethan und gehemmet werde / so es als ein Laster erkennet wird / allein auch diß kan anders nicht als mit Hemmung seiner Begierden / und vernünfftigen Betrachtung aller Sachen geschehen.

Aus diesem ist nun leichtlich zu schliessen / daß niemand als nur allein der Vernünfftige vernügt und vernünfftig leben könne; dieser allein verdauet groß Unglück durch weise Betrachtungen / und vertraget groß Glück mit Verstand ohne Hochmuth und Ausgelassenheit / da hingegen der Paßionierte in kein Unglück sich schicken kan / er schauet rings umher / auff welchen er die Schuld werffen könne; er kan sich über eine kleine Sach so sehr bekümmeren / als über die grosse ; er verlieret mit dem Lauff der Zeit auch diejenige Unterscheidungs-Krafft / die er sonst besessen / und die Vernunfft nimmet nach Proportion ab / als er nur seinen fleischlichen Begierden das Gehör verstattet / deswegen die beste und vernünfftigste Regul des Salluſtij ist / daß der Leib gehorche / das Gemüth aber über denselben die Regierung führe.

Trasimachus.